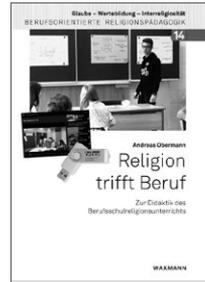


erhellt. Die dargestellten religionsunterrichtlichen Konzepte erlauben erste Zugänge für den Religionsunterricht. Für Lehrende sind sicher die herunterzuladenden Materialien hilfreich. Darüber hinaus werden vielfältige Best-Practice-Anregungen gegeben. Neben vielen, hier nicht vollständig zu würdigenden Ertragsperspektiven ist es auch Aufgabe einer Rezension, Potenziale für die zukünftige Arbeit aufzuzeigen. Deshalb einige Anmerkungen:

Nicht wenige Beiträge befassen sich mit interreligiösem Lernen (z.B. Polak, Weiße). Das ist wichtig und richtig. Zu fragen ist aber, ob nicht auch durch Migration, Flucht und Vertreibung entstehende innermuslimische, innerchristliche bzw. innerkonfessionelle Veränderungen umfassender in den Blick kommen müssten. Die konkreten Unterrichts Anregungen sind zwar hilfreich, thematisieren aber kaum, ob und ggf. inwiefern es Aufgabe des Religionsunterrichts sein könnte, religiöse Alltagssprache aus den Herkunftsländern mit religiöser Bildungssprache auf Deutsch zugänglich zu machen. Forschungsmethodisch wäre ein religionspädagogischer Beitrag wünschenswert gewesen, der rezeptionsgeschichtlich pastoraltheologische, biblische, systematische, ethische u.a. Perspektiven aufgegriffen hätte. Der Ertrag wäre möglicherweise ein religionspädagogisch noch präziseres Verständnis von Migration, Flucht und Vertreibung für den Religionsunterricht gewesen, welches das in den Bezugsdisziplinen erreichte Problembewusstsein erfasst und auf religionspädagogische Fragestellungen beziehbar gemacht hätte. Forschungspolitisch könnte überdacht werden, ob thematisch ähnliche, im Rahmen der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ unterstützte Projekte nicht hätten stärker berücksichtigt werden können. Eine durch öffentliche Mittel gewünschte Profilierung der einzelnen, geförderten universitären Standorte würde bei gesellschaftlich relevanten Themen auch Synergien entwickeln. Beides dürfte im Sinne der Verwendung öffentlicher Gelder sein. Trotz insgesamt sehr sorgfältiger Drucklegung müsste statt „praktischer Arbeit“ (10 und 156) „Soziale Arbeit“ stehen, die eine wissenschaftliche Disziplin ist.

Insgesamt wird mit diesem Band theoretisch und praktisch relevant viel Licht ins Dunkel der schwierig zu fassenden Thematik gebracht.

*Manfred Riegger*



*Obermann, Andreas: Religion trifft Beruf. Zur Didaktik des Berufsschulreligionsunterrichts (Glaube – Wertebildung – Interreligiosität. Berufsorientierte Religionspädagogik, Bd. 14), Münster (Waxmann) 2018 [190 S., ISBN 978-3-83093-812-5]*

Der Berufsschulreligionsunterricht (= BRU) ist Gegenstand unterschiedlicher deutschlandweiter Debatten. Die Diskussionen bewegen sich zwischen Befürworterinnen und Befürwortern seiner Abschaffung und Verfechterinnen bzw. Vertretern seines Erhalts. Es ist höchst erfreulich, dass Andreas Obermann in seiner Veröffentlichung *Religion trifft Beruf* eine ausführliche Verhältnisbestimmung der beiden Bereiche Religion und Beruf vornimmt, denn von dieser Verhältnisbestimmung hängt es ab, ob dem BRU weiterhin Relevanz an öffentlichen Schulen zugesprochen wird (61).

Obermann beginnt damit, drei didaktische Kategorien vorzustellen, die die Grundlage für eine religionshermeneutische Erschließung von Berufsbezügen im BRU darstellen: Arbeit und Beruf als Deutungsmuster des Lebens, als Modi der Lebensgestaltung und das Konzept Arbeit 4.0. Er macht damit deutlich, welche Bedeutung bspw. dem Faktor Anerkennung durch Arbeit zukommt (21) oder wie Arbeit und Beruf die Teilhabe am öffentlichen Leben ermöglichen (28).

Besonders wertvoll und hochaktuell ist hier seine Auseinandersetzung mit dem Konzept Arbeit 4.0. Er zeigt die speziellen Herausforderungen auf, denen Menschen, insbesondere Auszubildende, im digitalen Zeitalter ausgesetzt sind und stellt dabei gleichzeitig Herausforderungen für die berufsorientierte Religionspädagogik vor. In diesem Zusammenhang plädiert Obermann besonders für die Stärkung einer mündigen Persönlichkeit der Auszubildenden durch einen Religionsunterricht, damit sie die Angebote digitaler Medien sinnvoll nutzen und gleichzeitig mündig beherrschen lernen (43). Dies stützt er im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, wenn er den BRU insgesamt als „Schule der Persönlichkeit“ definiert und sich dabei dezidiert gegen eine Verzweckung von Bildung wendet. Der BRU dürfe niemals nur berufsorientierte Kompetenzen ver-

mitteln, folgert Obermann in Anlehnung an ein humboldtsches, ganzheitliches Bildungsverständnis (48ff., 138).

Im weiteren Verlauf, in dem er den Religionsbegriff des BRU und seine Bestimmungsparameter vorstellt (55ff.), entwickelt er Perspektiven für einen solchen Religionsbegriff. Eine große Herausforderung ergibt sich durch die Tatsache, dass es ein BRU häufig mit multireligiösen Gruppen zu tun hat. Dies benennt Obermann in einer ehrlichen Analyse ganz unverblümt als Ist-Situation des BRU, was so manchen kirchlichen Vertreterinnen und Vertretern nicht gefallen dürfte. Im Kontext interreligiöser Bildung muss es ein solcher Religionsbegriff „ermöglichen, die Inhalte von Religionen in ihrer Ausprägung eines spezifischen Bekenntnisses adäquat in jugendlichen Kontexten [zu] kommunizieren [...]“ (87). Im Zuge dieser Überlegungen zum Religionsbegriff ergibt sich für Obermann dann auch die Frage nach dem Verständnis von Konfessionalität. Er sieht hierin eine große Aufgabe der ökumenischen und interreligiösen Zusammenarbeit – sowohl der Religionslehrenden an den jeweiligen Berufsschulen wie auch der Religionsgemeinschaften insgesamt – und geht in seinen Ausführungen bereits einen Schritt weiter, indem er ein kommunikativ-didaktisches Modell von Konfessionalität für den BRU vorstellt (94f.).

Nach diesen ausführlichen Betrachtungen zu Arbeit und Beruf sowie zum Religionsbegriff eines BRU wendet sich Obermann der Kategorie des Berufsbezugs zu. Er konstatiert ausdrücklich die Notwendigkeit, sich mit dem Berufsbezug zu befassen, ja er bezeichnet Beruf als Kernthema des BRU, was man nur unterstützen kann. Dazu rekurriert er auf Ergebnisse neuerer Studien (Völker 2015, Marose 2016), die zeigen, dass es Religionslehrkräften oft nicht leichtfällt, solche Bezüge zwischen Religion und Beruf herzustellen (98f.).

In der folgenden – sehr theoretischen – Bestimmung von Berufsbezügen unterscheidet Obermann grundlegend zwischen kategorialen und materialen Bezügen. Die sich daran anschließenden Schlussfolgerungen für religiöse Bildungsprozesse sollen die Relevanz verdeutlichen, „die die Reflexion der Berufsbezüge auch für andere Handlungsfelder“ und die „Religionspädagogik insgesamt haben.“ (123)

So nennt er hier – in Anlehnung an den „Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen“ (DQR) – bspw. die Bedeutung, die interkulturelle und interreligiöse Kompetenz für die Entwicklung von Handlungskompetenz zukommt (124). Den Religionslehrenden spricht Obermann eine Anwaltschaft der Beruflichkeit des BRU zu. Dazu gehört, gewissermaßen als Basisqualifikation, die Fähigkeit zur „Analyse und Reflexion der für den BRU konstitutiven Faktoren“ (die Lernenden, die Inhalte in den beruflichen Situationen sowie die Lehrenden) (139). Er plädiert dafür, Beruf als „Modus der Welterschließung

und Lebensgestaltung“ zu begreifen (143) und regt dazu an, zunächst die Lebenswelt des Berufs und der damit verbundenen Berufswelt der Auszubildenden genau zu erkunden. Obermann formuliert dies trefflich in der Frage „Kennst du die, die du unterrichtest?“ (151) Dazu stellt er acht (Leit-)Fragen, wie bspw. „Was, wo und wie arbeiten meine Auszubildenden im Betrieb [...]?“ (153)

Insgesamt überzeugt besonders die Hervorhebung des Berufsbezugs für die religionsunterrichtliche Planung und Durchführung, die meines Erachtens, auch aus eigener Erfahrung als BRU-Lehrkraft, vielfach über das Gelingen desselben entscheidet. Durch das Ansetzen an dem Bereich der Lebenswelt der Auszubildenden (ihrer Arbeit im Beruf), der einen großen Teil des Lebens der jungen Menschen ausmacht, wird diesem Aufmerksamkeit geschenkt und Bedeutsamkeit zuerkannt. Dies ist unerlässlich für eine wechselseitige Erschließung von Religion und Beruf. Obermann verfasst hier wiederum acht (Leit-)Fragen, so z. B. „Welche Zusammenhänge religiöser und beruflicher Inhalte – Berufsbezüge – aktivieren die Auszubildenden, um metakognitive Reflexionen zu Identität und Transzendenz vorzunehmen?“ (161ff.)

Am Ende des Buches und seiner Ausführungen stellt er exemplarisch anhand von drei Schülerbeispielen vor, wie sich Transzendenz Erfahrungen durch die wechselseitige Erschließung von Religion und Beruf im BRU er eignen können (178).

Auch wenn einige der von Andreas Obermann vorgestellten Analysen, Beobachtungen und Konzepte bereits an anderen Stellen gedacht und aufgezeichnet worden sind, so ist es doch ein großes Verdienst, eine systematische Aufzeichnung all derjenigen Parameter, die den BRU bedingen und bestimmen, vorzulegen. Stringent baut er seine theoretischen Überlegungen zu den beiden Inhaltsbereichen Religion und Beruf auf, die dann in Wegen der religionsunterrichtlichen Erschließung münden. Tatsächlich gelingen ihm damit die Entwicklung eines spezifischen didaktischen Profils des BRU und das Aufzeigen der Korrelationen zwischen Berufswelt und Theologie.

Dieses Buch ist sehr geeignet, angehende Religionslehrkräfte auf dem Weg zu einer Didaktik des Berufsschulreligionsunterrichts zu begleiten. Unterstützt durch die dazu gehörende Lernsoftware *Religion trifft Beruf* kann es in Seminaren der Lehrer/-innenbildung eingesetzt werden und wird hier ausdrücklich empfohlen. Neben der Vermittlung von Inhaltswissen regt es zudem an, sich mit dem eigenen Berufs-, Religions- und Didaktikverständnis auseinanderzusetzen, was es ebenso für praktizierende Religionslehrkräfte wie auch für alle am Religionsunterricht Interessierten lesenswert macht.

Andrea Roth